Zeitschrift: Beiheft zum Bündner Monatsblatt
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: 16 (2019)

Artikel: Nazis als Nachbarn : Samnaun zwischen 1938 und 1945
Autor: Ruch, Christian
Kapitel: Samnaun zwischen 1938 und 1945 : Versuch eines Fazits
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821104

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Samnaun zwischen 1938 und 1945 – Versuch eines Fazits

Versucht man für Samnaun eine Bilanz der Zeit zwischen dem 12. März 1938 und dem 8. Mai 1945 zu ziehen, so lässt sich sagen, dass sie eine Art Intermezzo darstellte, in dem zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht die traditionell engen Kontakte zu Tirol unterbrochen wurden. Daran änderten auch die Regelungen des kleinen Grenzverkehrs nichts, denn da die Importe aus Österreich nach dem «Anschluss» der Devisenkontrolle des Clearings unterstanden, waren sie offenbar schlichtweg nicht mehr lohnend. Auch die traditionellen Beziehungen im Bereich der Viehwirtschaft scheinen nicht mehr oder nur noch sehr eingeschränkt funktioniert zu haben. Selbst der Schmuggel als eine Art Schattenwirtschaft hörte – zumindest im grossen Stil – auf, dafür sorgte einerseits die strengere Bewachung der Grenze als auch die Kontingentierung gewisser Lebensmittel bei der Ausfuhr von der Schweiz nach Samnaun. Die Folge: Die Samnauner Wirtschaft musste sich nun stärker in Richtung Schweiz orientieren. Dass dies trotzdem nicht zu einer Beendigung des Sonderstatus' als Zollausschlussgebiet führte, mag auf den ersten Blick überraschen. Doch hatte sich am ungünstigen Kosten-Nutzen-Verhältnis eines allfälligen Zolleinschlusses nichts geändert, zudem konnte nun gerade der Wegfall der Möglichkeiten, Waren günstig aus Österreich zu importieren, als Argument benutzt werden, auf die Beibehaltung des Zollausschlusses zu pochen – dies nicht zuletzt mit dem Hinweis auf die Bedeutung des von den Zollvergünstigungen profitierenden Tourismus. Hätte er nicht bereits diese grosse Bedeutung gehabt, wäre es vielleicht anders gekommen und Samnaun ins Schweizer Zollgebiet integriert worden. So aber konnte die Gemeinde in dieser Frage, aber auch ganz generell auf viel Wohlwollen von Bundes- und Kantonsbehörden zählen.

Anders als befürchtet brachte der «Anschluss» zunächst keinen Einbruch bei den Übernachtungszahlen deutscher Gäste, zu ihm kam es erst nach Kriegsausbruch, so dass zwischen 1939 und 1945 nur noch Schweizer Samnaun frequentierten. Dass aber auch die Samnauner Bergwelt keine heile (mehr) war, zeigte nur schon der Umstand, dass sich im Sommer 1938 unter die Touristen und Wanderer auch Flüchtlinge mischten. Inwieweit die Samnauner Bevölkerung oder sogar Polizei- und Grenzwachtpersonal bereit war, Flüchtlingen zu helfen, indem man ihnen zum Beispiel den Weg über die grüne Grenze zeigte, muss offen bleiben. Jedenfalls scheint es in den ersten Monaten nach dem «Anschluss» nicht sehr schwierig oder riskant gewesen zu sein, die Schweiz via Samnaun zu erreichen. Inwiefern dies eine Folge der besonderen Situation

Samnauns als Touristendestination und Zollausschlussgebiet war, wäre eine vertiefte Untersuchung wert, sofern sich dies heute noch rekonstruieren lässt.

Doch nicht nur das Auftauchen von Flüchtlingen zeigte, dass das Leben in Samnaun von den neuen politischen Verhältnissen jenseits der Grenze sozusagen kontaminiert wurde. Die Frage, welchen ideologischen Einflussversuchen Grenzgänger ausgesetzt waren, was deutsche Grenzbeamte in Samnaun zu suchen hatten und ob sie vielleicht deutsche Gäste ausspionierten, zählte dazu ebenso wie die Diskussion, wer welche Haltung zum NS-System einnahm. Dies war auch in der übrigen Schweiz ein Thema, aber in einem Ort, der geografisch so exponiert war wie Samnaun, war sie besonders relevant, zumal das Verhalten deutscher Herrschaftsträger, mit denen die Samnauner Bevölkerung Kontakt hatte, offenbar bisweilen sehr deutlich spürbar werden liess, dass politisch nun ein rauer Wind jenseits der Grenze wehte. Wenn es dafür eines Beweises bedurft hätte, bot einen solchen der heftige Zwischenfall an der Spissermühle vom 9. Mai 1939.

Insofern trug der Kriegsbeginn zu einer gewissen Klärung der Verhältnisse bei, indem der Personenkreis, der noch zum Grenzübertritt berechtigt war beziehungsweise die Grenze tatsächlich überschritt, sehr überschaubar gewesen sein dürfte. Dennoch gab es diese Möglichkeit wie auch an anderen Abschnitten der deutsch-schweizerischen Grenze weiterhin, sieht man einmal davon ab, dass es immer wieder einmal zu vorübergehenden Grenzsperrungen kam. Und so zeigt der Umstand, dass auf Samnauner Seite auch nach Kriegsbeginn ein schädlicher ideologischer Einfluss durch den Nationalsozialismus befürchtet wurde, dass die Grenze alles andere als undurchlässig war – weder für Personen noch für Gedanken. Die Entfremdung, die mit dieser Furcht einherging, scheint aber nach Kriegsende schnell wieder gewichen zu sein, worauf nicht zuletzt der Schmuggel in den Nachkriegsjahren deutet, setzt doch Schmuggel ein gewisses Vertrauensverhältnis voraus. An der deutsch-schweizerischen Grenze an Bodensee und Hochrhein dauerte der Prozess der Wiederannäherung wesentlich länger und gab es auch längst nicht so ausgeprägte Schmuggelaktivitäten. Dass man an der Bündner Ostgrenze schneller zur Normalität zurückkehrte, ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass man auf Schweizer Seite bereit war, den Narrativ von Österreich als das «erste Opfer» Hitlers zu akzeptieren beziehungsweise ihn teilte, so wie man dies auch schon unmittelbar nach dem «Anschluss» gesehen hatte. «Die Nazis» waren in dieser Sichtweise vor allem, wenn nicht sogar ausschliesslich die Deutschen, die sich Österreich untertan gemacht hatten – und nicht so sehr die Tiroler Nachbarn der Samnauner.